Johann Jakob Romang

# Das Nomadenlager

(1864)

## I.

Frisch auf, mein Roß! Verachte kühn die Strahlen
Der glühendheißen Sonne; uns're Qualen
Sind bald vorbei, mein edles Thier!
Sieh', ein Nomadenlager winkt im Schatten
Des Palmenhains, die frischbegrünten Matten
Verrathen eine Quelle mir.

Bewehrte Männer hüten dort die Heerde,
Mein Thier grüßt wiehernd ihre schmucken Pferde,
Die Lagerwache sprengt daher.
Die weißen Mäntel um die Hüften flattern,
Der Handschar blinkt, die Büchsenhähne knattern,
»Halt Franke! Wohinaus? Woher?«

»Von Smyrna bin ich gestern weggeritten,
Nur einen Trunk will ich bei Euch erbitten
Für mich und für mein lechzend Pferd.«
»Heran, o Fremdling denn, ganz ohne Sorgen,
Im Frieden magst du weiter zieh'n am Morgen,
Der Gast ist dem Osmanen werth.

Gib uns dein Pferd, es soll nicht Mangel spüren,
Die Jungfrau hier am Brunnen wird dich führen
In ihres Vaters gastlich Zelt.

Dort magst du unserm alten Scheik berichten
Von deinen Abenteuern, denn Geschichten
Hört er so gern aus fremder Welt.«

Wie freundlich grüßt die schleierlose Schöne
Den fremden Mann! Welch' klingend helle Töne
Entschweben ihrem rothen Mund!
Um den gebräunten Hals und Nacken wallen
Die dunkeln Haare; perlgeschmückte Schnallen
Umschließen ihren Arm, so rund.

»Komm dich in unser kühles Zelt zu legen!«
Der alte Scheik tritt freundlich mir entgegen;
»Gelobt sei Allah, ihm sei Preis!
Erst sollst du kosten unsrer Heerde Gaben,
Dann mag des Chibouks Duften uns erlaben,
Sitz mir zur Seite,« spricht der Greis.

»Weißt du, o Fremdling, aus der Krim mir Kunde?«
»Die Russenfeste sank, o Scheik; zur Stunde
Thront der Moslim auf ihrem Wall!
Die Tricolore und der Briten Fahnen
Umrauschen froh den Halbmond der Osmanen,
Stamboul erdröhnt von Siegeshall.«

»Auf denn! ruft froh der Scheik, Zuleika bringe
Raki und süßen Sekt dem Gast und singe
Ein altes Kriegslied ihm zum Lohn!
Das junge Volk daher! Beim frohen Tönen
Der Mandolinen soll mit seiner Schönen
Im Tanz sich dreh'n der Wüstensohn.«

## II.

Der Ruf des Scheiks hallt durch das Lager wieder,
Bald schlagen fremde, gluthdurchhauchte Lieder
Dem Sohn des Abendlands an's Ohr.
Dann ruft der Pfeifen und der Zyther Tönen
Und Paukenschall die schwarzgelockten Schönen
Zum Tanze aus dem Kreis hervor.

Ein rascher Reigen ist's, ein wildes Jagen; —
Das Aug' des alten Scheiks ruht mit Behagen
Auf seines Stammes Blüthenkranz.
»Sag' an, mein Gast, wo mag man schön're Frauen
Und flink're Männer, als die meinen, schauen?
Sah'st je du einen solchen Tanz?«

»Es gleicht der Tanz,« so spricht darauf der Franke,
»Dem Meeressturm, wenn er das Schiff, das schwanke,
Hinaufhebt an der Wolken Saum;
Er gleicht dem Winde, der durch Wüstenlande
Hinwirbelnd, aus dem glühendheißen Sande
Gebilde formt, wie Fiebertraum.

Zum wilden Tanze passen deine Leute,
Ihr Auge blitzt, der Sonne gleich, die heute
Erglühte über meinem Haupt. —
Doch — zürne nicht — das Fest der Wüstensöhne
Ruft wach in mir der fernen Heimat Töne,
Die längst verklungen ich geglaubt!

Im fernen Westen liegt ein Land, von Bergen
Ist's rings umschlossen; grüne Thäler bergen
Sich zwischen ew'gem Eis und Schnee;

In milden Strahlen fällt dort auf die Felder
Der Sonne Licht, und dunkle Tannenwälder
Bespiegeln sich im Alpensee.

Dort stand mein Vaterhaus und meine Wiege;
Dort wohnt ein kräftig Volk, durch blut'ge Siege
Errang es seiner Freiheit Gut;
Doch ernst und sinnig bleibt's in seinen Festen,
Die Freude ist ihm fremd, die deinen Gästen
Die Brust durchzuckt wie Feuersgluth.

Und doch, o Scheik, wünsch' ich zur Stund' mir wieder
Des Heimatlandes schwermuthsvolle Lieder,
Des Alphorns heimelig Getön;
O sähe ich nach seinen sanften Weisen
Den Sennentanz sich dreh'n in weiten Kreisen,
Auf frischbegrünten Alpenhöh'n!«

## III.

Lang schwieg der Scheik, — sog in gedehnten Zügen
Der Pfeife Rauch, — die wilden Weisen schwiegen;
Er blieb allein mit seinem Gast.
Da legt' er rasch die Pfeife weg vom Munde:
»Gepriesen sei,« so hub er an, »die Stunde,
Die dich hieher geführt zur Rast.

Ich sah dein Regiment, ich sah die Schaaren,
Die über's weite Meer gezogen waren,
Zum Schutz für unsern Padischah;
Mir schien's ein Wunderwerk, ich kann dir's schwören:
Auf tausend Schritte tragen eure Röhren,
Das scheint der Zauberei mir nah'.

Ich sah euch zieh'n durch ausgedörrte Felder,
Durch Felsgestein, durch unwegsame Wälder
Mit ungebeugtem Ungestüm;
Auf eines Emirs Wort sah ich bewegen
Und wieder stehen, ohne sich zu regen,
Das tausendfüß'ge Ungethüm.

O bleib' bei mir und lehre meine Leute
Geordnet zieh'n zum heißen Kampf, zur Beute,
Lehr' sie gehorchen deinem Wort;
O lehr' sie schießen, wie ich euch gesehen,
Laß' stolz mein Panner durch die Wüste wehen,
Zum Siege geh's, bald hier, bald dort!

Du sagst, dein Volk sei frei seit grauen Jahren,
Frei sind, wie es, der Wüstensöhne Schaaren,
Nie beugte Knechtschaft ihren Sinn.
Keck ist ihr Muth und scharf ist ihre Klinge,
Hilf mir sie führen, fremder Gast, dann dringe
Ihr Ruhm weit durch die Länder hin!

Arabiens Lieder wird mein Kind dir singen,
Die schönsten sind's, die auf der Erde klingen,
Ein Thor war ich, eh' ich gekannt
Arabiens süße Sänger, die vor Jahren
Geliebt, gekämpft, gedichtet; denn sie waren
Mit Schwert und Leier gleich gewandt.«

»Wohl wohnt, o Scheik, in deines Stammes Leuten
Ein kühner Sinn; wohl tönt zum Klang der Saiten
Bezaubernd deines Kindes Lied;
Doch fremde Töne sind's; — der Heimat Weisen

Sind wach in mir und mahnen mich zu reisen
In's Vaterland, von dem ich schied.

Kannst du des Nordens Tanne je versetzen —
Aus dunkelm Wald, wo Bergesadern netzen
Die Wurzeln, — in den Wüstensand?
Sie welkte hin in Südens Sonnengluthen,
Mein Herz gleich ihr, würd' hier in Weh verbluten,
Verzeih'! Mich zieht's in's Schweizerland.«

## Textnachweis:

J. J. Romang, *Aus Ost und West. Gesammelte Erzählungen, Novellen und Gedichte*, 1. Bändchen, Bern 1864, S. 151–156.